

jetztHumanismus

Das Magazin der
Freund_innen des
HUMANISMUS

Jugendfeuer

Wir feiern 170 Jahre
JugendFEIER und den Aufbruch
ins Erwachsensein

Die Freund_innen des HUMANISMUS

unterstützen die Ziele des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg: als Mitglied, Fördermitglied, Spender_in, ehrenamtlich Engagierte_r oder Netzwerkpartner_in. Sie alle übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, um eine freiheitliche und an Menschenrechten orientierte Kultur zu stärken.

Der Freund_innenkreis

setzt sich für eine tolerante Lebensweise ein – für eine freie Entfaltung in sozialer Verantwortung. Die Freund_innen teilen die Überzeugung, dass allein Menschen ihr Zusammenleben gestalten. Sie pflegen Mitmenschlichkeit und engagieren sich für eine humanere Welt.

Liebe Freund_innen des HUMANISMUS,

wir feiern 170 Jahre Erwachsenwerden! Anlass ist die erste Erwähnung des Begriffes „Jugendweihe“, die für 1852 belegt und untrennbar mit den Ursprüngen der Freidenkerbewegung verbunden ist. Es war ein ureigenes Anliegen, als Alternative zur Konfirmation, eine Schulentlassungsfeier für konfessionsfreie Jugendliche zu schaffen. Das trägt bis heute. Ebenso die Wurzeln des Lebenskundeunterrichtes in den Vorbereitungsstunden zur „Jugendweihe“.

Nicht zufällig wird der symbolische Schritt ins Erwachsenenleben in allen Kulturen, Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften begangen. Es ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis, den Aufbruch in diese besondere Lebensphase bewusst zu feiern und das Feuer in den Jugendlichen zur Selbstbestimmung in allen Lebensabschnitten zu entfachen: zurückzuschauen und nach vorn.

Die JugendFEIER ist humanistische Tradition. Traditionen möchten Wertvolles bewahren. Gleichzeitig bleiben sie bestehen, gerade weil sie sich wandeln. In dieser Ausgabe hinterfragen wir vermeintliche Kontinuitäten. Freund_innen teilen ihre Erinnerungen an ihren besonderen Tag und erzählen von ihrem Engagement im Vorbereitungsprogramm. Wir befragen JugendFEIER-Teilnehmer_innen nach ihren Wünschen und Erwartungen an das Erwachsensein und schauen hinter die Kulissen der Festveranstaltung.

Als Verband begleiten wir Menschen in allen Lebensphasen und -lagen und sind für Jung und Alt da.

Lassen Sie uns gemeinsam das Feuer des Lebens entzünden.

Ihr Freund_innenkreis

im Humanistischen Verband
Berlin-Brandenburg

Was gefällt Ihnen in diesem Magazin besonders?

Welche Themen sind für Sie interessant?

*Senden Sie uns gerne Ihre Anregungen, Feedback und Kritik an:
freunde@hvd-bb.de*

INHALT

PANORAMA

5 Rituale sind wichtig – sie sagen, wer ich bin

GEDANKENRAUM

6 Wie die Jugendweihe zu ihrem Namen kam

THEMA

9 So haben wir gefeiert

MENSCH SEIN

12 Mit heißer Milch und Hühnersuppe

IM GESPRÄCH MIT ...

14 Emilia, Lena, Justina, Kerrie, Kira

IM GESPRÄCH MIT ...

16 Axel Poike

IM GESPRÄCH MIT ...

18 Michelle, Bennett, Solveig, Urban

MOBILISIEREN

20 Glück und Elend des Erwachsenwerdens

NEUES

21 Der Humanistische Verband als Lebensbegleiter

UNTERSTÜTZEN

22 #jetztHumanismus für die Ukraine!



Rituale sind wichtig – sie sagen,

wer ich bin

Rituale sind zumeist nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlungen mit Symbolgehalt. Dabei ist die Grenze zur Gewohnheit, zum Beispiel dem morgendlichen Kaffee, oft fließend. Ich fahre immer zum Geburtstag meiner Großeltern. Hier gibt es keine Einladung und doch sind die Regeln klar definiert: Man überreicht ein Geschenk, trägt schicke Kleidung und erscheint, wenn möglich, zum Kaffeetrinken. Der Nachbar backt jedes Jahr „überraschenderweise“ einen Kuchen und sitzt dann auch nur „ausnahmsweise“ für eine gewisse Zeit mit am Tisch. Nach dem Kaffeetrinken kommt seit vielen Jahren der Ortsvorsteher zu Besuch und bleibt auf ein Tässchen. Viel zu kurz nach Kaffee und Kuchen – die Bäuche sind noch prall gefüllt – gibt es Würstchen mit Kartoffelsalat (den besonderen vom Großvater: ein schlesischer mit Speck und Essig). Ist das ein Ritual? Für mich auf jeden Fall. Es sichert zumindest an zwei Tagen im Jahr, dass man sich sieht und symbolisiert Zusammengehörigkeit. Es ist eine Würdigung des bisherigen Lebens meiner Großeltern, auch eine Art Ehrerbietung, dass diese Termine von mir nahezu unumstößlich gesetzt sind. Und es gibt das wohlige Gefühl von Sicherheit, dass alle Anwesenden sehr genau wissen, was passiert. Für mich ist das ein sehr schönes Ritual und sicher kennen auch Sie das eine oder andere.

Für uns Humanist_innen mitsamt unseren freidenkerischen Traditionen gibt es seit jeher zwei herausragende Rituale: Die Feuerbestattung und die Jugendweihe/JugendFEIER. In diesem Jahr haben wir einen Anlass, besonders auf die JugendFEIER zurückzuschauen. Das Ritual, welches den Übergang zwischen Kind- und Erwachsensein markiert und allen Beteiligten, vom Jugendlichen über die Eltern bis zu den Großeltern dabei hilft, sich diesen Übergang bewusst zu machen. Den Gedanken, dass solch ein Ritual zu diesem Zeitpunkt sinnvoll ist, haben wir Humanist_innen sicher nicht erfunden. In historischen Dokumenten auf der ganzen Welt finden sich solche Rituale, ob bei den südamerikanischen Ureinwohner_innen oder in Indien. Meistens sind sie religiös geprägt. Unsere JugendFEIERn hingegen haben einen klaren weltlichen Anspruch. Es geht zum Beispiel um die wichtige Frage, wie Jugendliche damit umgehen, wenn in der Pubertät die Eltern als schwierig oder peinlich empfunden werden. Aber auch die andere Perspektive, jene der Eltern, wird mit der Fragestellung thematisiert „Wie umarme ich einen Kaktus?“. Das Jubiläum ist nun Grund genug, sich in dieser Ausgabe diesem Thema genau zu widmen, denn es ist und bleibt einer der wichtigsten Bestandteile unseres Verbandes und für uns Humanist_innen.

David Driese

ist seit 2018 Vorstand im HVD Berlin-Brandenburg und hat zuvor die Abteilung Bildung im Verband geleitet. Er engagiert sich unter anderem für die strategische Ausrichtung des Verbandes in Brandenburg.

♥ Unsere Zahlen zur JugendFEIER in Berlin-Brandenburg

Teilnehmer_innen: **6.650**

Feierorte: **20**

Teilnehmer_innen Vorbereitungsprogramm: **1.950**

Vorbereitungsprogramm in Stunden: **2.000**

Erwartete Gäste: **55.000**

Wie die Jugendweihe zu ihrem Namen kam

In diesem Jahr wird mancherorts ein Jubiläum begangen: **170 Jahre Jugendweihe**. Hartnäckig hält sich auch in der wissenschaftlichen Literatur die Behauptung, dass die erste Jugendweihe 1852 in **Nordhausen am südlichen Rand des Harzes** stattfand.

Neugierde ist ein Grundmotiv historischen Forschens und so hoffte ich, im dortigen Stadtarchiv, wo die Bestände der Freien Gemeinde Nordhausen liegen, Belege für die Wiege der Jugendweihe zu finden.



Voraussetzungen für die Entstehung der Jugendweihen

In der Zeit vor der bürgerlichen Märzrevolution 1848 entsteht als Abspaltung von der katholischen und evangelischen Kirche eine religiöse Oppositionsbewegung. Ausgehend von einer Religions- und Bibelkritik fordern die freireligiösen Gemeinden eine wissenschaftliche und vernunftgemäße Begründung des Glaubens. Von Anfang an sind sie auch politische Gegner des konservativ-feudalen Gesellschaftssystems. Mit dem königlichen Religionspatent von 1847 wird erstmals der Kirchenaustritt in Preußen geregelt, sodass die freien Gemeinden legal agieren können. Vorwiegend Männer (Handwerker, Kaufleute, Akademiker, aber nur wenige Arbeiter) gehören den Vereinen an. Um 1850 bestehen in Deutschland etwa 400 dissidentische Gemeinden mit rund 180.000 Mitgliedern. Nach der Niederlage der Revolution setzt eine Repressionsperiode ein; die Gemeinden werden als staatsgefährdende Umsturzvereine behandelt und brutal unterdrückt. Erst Ende der 1850er verbessern sich die Existenzbedingungen der Gemeinden. Mit dem preußischen „Gesetz, betreffend den Austritt aus der Kirche“ von 1873 wird das Recht auf Konfessionslosigkeit grundsätzlich gewährt. Zu diesem Zeitpunkt sind die Freireligiösen mit noch etwa 100 Gemeinden und 20.000 Mitgliedern gesellschaftspolitisch bedeutungslos geworden.

Die Freie Gemeinde Nordhausen

Der 31-jährige Diakon und Hospitalprediger Eduard Baltzer wird am 6. Oktober 1845 von der Gemeinde der Stadtkirche St. Nicolai in Nordhausen zum Pastor Primus gewählt. Doch das Königliche Konsistorium verweigert die Anerkennung. Am 28. März 1846 fordern Kirchenvorstand und zahlreiche Nordhäuser_innen deshalb die Bildung einer Freien deutschchristlichen Gemeinde. Elf Monate später, am 5. Januar 1847, unterzeichnen 101 Mitglieder der bisherigen Kirchengemeinde in der Gaststätte Kolditz Gründungsproto-

koll und Grundsätze der Freien Protestantischen Gemeinde, die sich am 6. Dezember des gleichen Jahres in Freie Gemeinde umbenannt. In den folgenden drei Jahren wächst die Mitgliederzahl auf ca. 1.580 an, darunter 360 Frauen und 700 Jugendliche und Kinder. Zehn Prozent der Nordhäuser Einwohner_innen gehören damit zur Gemeinde.

Die Gemeinde versteht sich nach Baltzers Grundsätzen als eine christliche Religionsgemeinschaft, die nach „Wahrheit“ und „Liebe“ strebt. Baltzer definiert Religion als „das Geistesleben der Menschen“. Die Religion sei keine abschließende Vorstellung über Gott und die Welt, sondern „die wachsende Erkenntnis, in welcher der Mensch dann die Fülle seines eigenen Lebens, je nach dem Maße seiner Kraft, offenbart... Wir könnten auch sagen: das Leben Gottes in uns ist unsere Religion.“ Taufe, Konfirmation, Trauung und Abendmahl werden zunächst noch in ihrer traditionellen Form „im freien Gebrauch“ fortgeführt.

Durch das preußische Vereinsgesetz vom 11. März 1850 werden die freireligiösen Gemeinden nicht mehr als Religionsgesellschaften, sondern als Vereine eingestuft. Das Gesetz bietet staatlichen Organen die Handhabe für Repressalien: Versammlungen finden unter Polizeiaufsicht statt, Mitgliederlisten müssen eingereicht werden und Frauen und Kinder sind vom Gemeindeleben ausgeschlossen. Die Mitgliedschaft von Frauen, die weitgehend gleichberechtigt in der Gemeinde mitarbeiten, wird schließlich zum Anlass genommen, die Freie Gemeinde am 2. Februar 1852 polizeilich zu schließen. Beschäftigte und Mitglieder sind von Berufsverboten betroffen. Erst im Juli 1853 wird das Verbot der Gemeinde aufgehoben. Die Gemeinde, mittlerweile auf 500 Mitglieder geschrumpft, erholt sich nicht mehr von der bis Ende der 1890er Jahre andauernden Unterdrückung.

Von der Confirmation zur Jugendweihe

Bereits 1846, damals noch als evangelischer Diakon, äußert sich Eduard Baltzer kritisch zum „Glaubenszwang“ 14-jähriger Kinder und fordert, „...die Confirmation, sobald sie irgendetwas Bindendes enthält, zu verschieben bis zu einer größeren Reife, als sie das 14. Jahr gewährt.“ Zwei Jahre später schreibt er: „Eine Confirmation in kirchlichem Sinne, die zu Sakramenten berechnete oder politische Rechte verliehe, haben wir nicht. [...] Wenn Kinder unserer Gemeinde in diesem Lebensjahre sich vereinigen, ...so verpflichten wir gerade zum Gegenteil, zum fortwährenden Wachstum in der Erkenntnis und Ausübung des Guten.“

In der im Dezember 1849 beschlossenen „Freien Gemeinde-Ordnung“ Nordhausens heißt es: „Die Gemeinde verwirft alle trennenden Religionsgebräuche: ihr gilt der Mensch als solcher.“ Es wird deutlich, dass der bisherige christliche Kultus abgelehnt wird und ein weltlicher Charakter der Confirmation sich entwickelt. Über die inhaltliche Ausgestaltung der Nordhäuser Confirmation bis Ende der 1850er Jahre lassen sich keine Belege finden. Vermutlich bildet, wie in anderen freireligiösen Gemeinden dieser Zeit, die „Festansprache“ des Predigers den Hauptinhalt der Feier, musikalisch umrahmt und abgeschlossen mit einem „Gelöbnis“ der Kinder. In den Aktenbeständen der Gemeinde lassen sich einige Teilnehmerzahlen an den Feiern nachweisen: 1849: 15 Knaben und Mädchen, 1850: 30 Confirmanden, 1853: 26 Kinder, 1868: 16 Kinder, 1874 und 1892 jeweils 6 Teilnehmerinnen und 1900 nur noch 4. Diese Zahlen spiegeln den Bedeutungsverlust der Gemeinde wider. In der Weimarer Republik nimmt sich in Nordhausen insbesondere der Deutsche Freidenker-Verband erfolgreich der Jugendweihe an.

Der Name „Confirmation“ bleibt noch über Jahre in der Nordhäuser Gemeinde. In anderen freireligiösen Gemeinden finden sich Bezeichnungen wie „Einführung in die Gemeinde“, „feierliche Einsegnung“ oder „Bestätigung des Glaubensbekenntnisses bei erlangter Verstandesreife“. Der Name „Jugendweihe“ findet sich

erstmalig als Überschrift eines Gedichtes von Ewald Baltzer in der Ausgabe 7 der Nordhäuser Mitteilungen „Freie-Gemeinde-Halle“ vom 20. Mai 1852 („Christi Himmelfahrt“). Für dieses Jahr – die Gemeinde ist verboten – lässt sich zur Schulentlassung an Ostern keine Confirmation nachweisen. Baltzer prägt zwar den heute noch üblichen Begriff „Jugendweihe“, dieser setzt sich allerdings erst Ende der 1880er Jahre in den freireligiösen Gemeinden durch.

Auf der Basis der mir bekannten Quellen habe ich versucht, ein möglichst lebendiges und konkretes Bild von den Ursprüngen der Jugendweihe in Nordhausen zu zeichnen. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung der Anfänge des Phänomens Jugendweihe bleibt Aufgabe der Forschung. [Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die Nennung von Quellen und Literatur verzichtet]

Manfred Isemeyer

ist Vorstandsvorsitzender der Humanismus Stiftung Berlin. Der studierte Politologe hat den Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg 31 Jahre als Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzender geleitet. Er ist Ehrenmitglied des Verbandes und koordiniert seit 2018 ehrenamtlich den Historischen Arbeitskreis.

Eine Langfassung dieses Beitrages findet sich unter: <https://humanistisch.de/x/hvd-bb/inhalte/historischer-arbeitskreis>

So haben wir gefeiert

Freund_innen erinnern sich

Marianne Berger, 1954 in Bremen

Der Vorbereitungskurs lief über ein halbes Jahr wöchentlich. Nach unserer Feier beschlossen wir: Wir bleiben zusammen. Unser Name: Junge Gemeinschaft. Die Jugendweihe fand in der Glocke statt, eine schöne, eindrucksvolle Feier. Alle hatten sich



feingemacht. Gemeinsam sangen wir „Wann wir schreiten Seit an Seit“ und „Die Gedanken sind frei“. Paul Goosmann hielt die Festrede, es spielte das Bremer Landesorchester und Friedel Ropers dirigierte den Chor.

Mutti hatte mir ein blaues Kleid genäht, dazu bekam ich eine Kette mit Bernsteinanhänger. Zu Hause kamen etliche Gäste mit Geschenken, die damals typisch

waren nach dem Motto: Was braucht ein heranwachsendes Mädchen? Taschen für Perlonstrümpfe, umhänkelte Taschentücher oder etwas für die Aussteuer wie Geschirrtücher. Aber ich bekam auch gute Bücher, beispielsweise „Ditte Menschenkind“ von Martin Andersen Nexø.

Hannelore Jahn, geb. Fleck, 1956 im

Corso-Theater (Lichtburg) am Gesundbrunnen

Ich erinnere mich gerne an meine Jugendweihe zurück. Sie bildete den Abschluss der viel zu wenigen Stunden Lebenskundeunterricht, den ich sehr genossen habe. Er war interessant, abwechslungsreich und brachte tolle Einblicke in die Weltgeschichte, die wir in keinem Schulunterricht hatten. Unseren Weihespruch habe ich immer beherzigt – er ist mir im Gedächtnis geblieben.

Zur Erinnerung an die Jugendweihe gab es „Das Buch der Freiheit“. Es liegt gerade vor mir.





Renate Hartwig, 1961 im Europapalast in Berlin-Neukölln

Ein halbes Jahr lang wurden wir einmal wöchentlich mit Gesprächen und kleinen Wanderungen auf diesen Tag vorbereitet. Allein die Vorbereitungszeit war damals schon etwas Besonderes. Dann kam der große Tag. Meine Eltern und Großeltern sind mit zur Feierstunde gekommen. Eigentlich

sollte der damalige Innensenator Joachim Lipschitz die Rede halten, leider hatte er keine Zeit. Wer die Rede letztendlich hielt, weiß ich nicht mehr und kann mich auch nicht an den Inhalt der Rede erinnern. Dafür habe ich eine sehr schöne Erinnerung an Willi Rose – seinerzeit ein bekannter Schauspieler.

*Wollt ihr die Freiheit,
so seid keine Knechte,
Wollt ihr das Gute,
so schafftet das Rechte,
Wollt ihr die Ernte,
so sichtet die Saat,
Wollt ihr das Leben,
so leistet die Tat.*

Es war eine kleine Aufführung und die war richtig gut. Natürlich kannten wir allesamt unseren Weihe-spruch auswendig, der dann von uns gemeinsam auf der Bühne stehend vorgetragen wurde. Ich kann ihn heute noch auswendig und irgendwie hat er auch mein Leben beeinflusst – rückblickend betrachtet.

Als Geschenk bekamen wir ein Buch „Die kleine Weltgeschichte“ und dann war die „große Stunde“ um. Wir gingen zu uns nach Hause, zum Kaffee kamen noch meine Tante, mein Onkel und der Cousin aus Friedrichshain. Zu dem Zeitpunkt nicht ahnend, dass das für lange Zeit der letzte Besuch bei meinen Eltern sein sollte.

Ab Herbst 1961 war ich dann in einer Jugendgruppe des Freidenkerverbandes in Kreuzberg. Wir haben gemeinsam viele Reisen unternommen. Durch die Jugendgruppe habe ich auch meinen Mann kennengelernt.

Unser ältester Sohn hatte 1991 seine JugendFEIER, ein Jahr später dann der andere Sohn.

Rainer Bernecker, 1967 in Grieben (damals Kreis Gransee, heute Landkreis Oberhavel)

Zur damaligen Zeit konnte man auf dem Land Jugendweihe und Konfirmation feiern. Nur eines ging nicht: die Feiern im selben Jahr, das war den Pastoren dann doch zu viel. Meine Eltern legten großen Wert auf meine christliche Erziehung, die Kirche blieb für mich Zeit meines Lebens wichtig – bis heute.

Die Festrede hielt der Griebener Schulleiter Hans Hache, ein sehr überzeugter und überzeugender Kommunist. Während der Festveranstaltung fand ich seine Rede ziemlich langweilig, gar zu offiziell und mit vielen Floskeln. Aber an einem der letzten Schultage in Grieben – ich war noch in der 8. Klasse, bevor ich auf eine höhere Schule wechselte – wurde er noch einmal sehr persönlich. Er sprach über seine eigenen sehr traumatischen Kriegserlebnisse, die Folgen des schrecklichen Zweiten Weltkrieges und über die Möglichkeiten, so etwas auf ewig zu verhindern. Diese sehr persönliche Einschätzung prägte sich bei mir besonders ein und ich verstand seine Rede während der Jugendweihefeier im Nachhinein viel besser. Ich bin ihm nach wie vor dankbar, mir diesen so besonderen politischen Blick für mein weiteres Leben mitgegeben zu haben. Im Bild stehe ich übrigens ganz rechts, also neben Hans Hache, dem Redner.



Dr. Bruno Osuch über die Jugendweihe seiner Tochter 1989 in der Berliner Philharmonie

Die Mehrzahl unserer Gäste war aus der alten Bundesrepublik angereist – aus Hessen, wo ich aufgewachsen bin und auch meine Tochter geboren ist. Schon die Anreise war damals ein Politikum und sehr aufregend für unsere Verwandten mit intensiver Kontrolle an den DDR-Grenzpunkten in Helmstedt und in Dreilinden. Die meisten von ihnen waren brave Protestant_innen und Mitglieder von Kirchenchören, die vorher noch nie etwas von einer freidenkerischen Jugendweihe gehört hatten. Entsprechend angespannt bis skeptisch ging man in die Philharmonie und kam erleichtert bis heiter wieder heraus: keine böse Religions- oder Kirchenkritik, keine aggressive Werbung für den Atheismus, stattdessen klassische Musik mit angenehmen Worten für Solidarität und



Gerechtigkeit durch den Festredner, den damaligen Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes von West-Berlin. Sehr erstaunt waren sie darüber, dass man bei der Autofahrt durch die Neuköllner „Karl-Marx-Straße“ noch immer in West-Berlin war – trotz des Straßennamens. Die anschließende Familienfeier fand in der Aula der Otto-Hahn-Schule in Neukölln-Britz statt, direkt am Landwehrkanal und damit in Sichtweite der Berliner Mauer – auch das eine kleine Sensation für unsere „Wessis“.

Im gemütlichen Teil der Feier zog schließlich der Onkel meiner Tochter einen etwas älteren Stadtplan von Berlin aus der Tasche und fragte uns verschmitzt, wo man denn auf der Karte den Alexanderplatz finden könne. Wir studierten den etwas vergilbten Plan und waren irritiert – der Plan war eindeutig von Berlin, aber wo war die Mauer? Der Onkel amüsierte sich und erzählte uns von seinem letzten Berlin-Besuch:

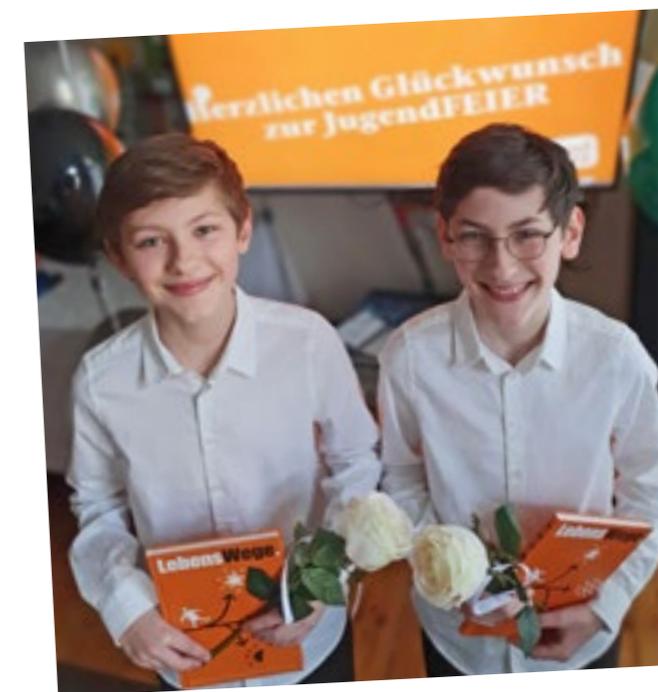
im Jahr 1958 – also noch vor dem Mauerbau, als er diesen Plan ersteigert hatte – und die ganze Feiergesellschaft fand das ungemein komisch und lustig zugleich. Kein halbes Jahr später war die Mauer gefallen – auf der Jugendweihe unserer Tochter Caroline im Juni 1989 noch absolut undenkbar.

Felicia Buzin, 2001 im Zeiss- Großplanetarium Berlin

Besonders erinnere ich mich an meine Eltern, die beide geheult haben wie die Schlosshunde, als ich von der Bühne kam. Auch witzig finde ich die Outfits, die ja weit von den Ballkleidern abweichen, die heutzutage zur Schau getragen werden. Von der Feier-Show ist bei mir nicht viel hängengeblieben, außer dass etwas zu viel über unsere Pubertät und über Gefühle gesprochen wurde.

Jan und Marek, JugendFEIER@Home 2021

Der Tag war trotz der Einschränkungen ein sehr gelungener, den meine Söhne und ich nie vergessen werden. Wir haben das Online-Event sehr genossen. Wir sind zugegeben mit wenig Erwartung rangegangen, wurden aber sehr positiv überrascht. Weiter so!



Mit heißer Milch und Hühnersuppe

Wie Rituale Familien stark machen



Es war nur eine normale Erkältung. Doch seine Nase lief pausenlos und ihm brummte der Schädel. Nicht einmal die Aussicht auf die neue Staffel von „Gossip Girl“, auf die er sich gestern noch gefreut hatte, konnte ihn aufheitern. Mit Mühe packte er sich ein zweites Kissen hinter den Nacken und fächelte sich mit dem Bambusfächer seiner Schwester Luft zu, um seine Stirn zu kühlen. Der Erfolg blieb bescheiden, bis plötzlich sein Vater zur Tür hereinkam. Er lächelte, als er sagte: „Ich habe dir eine Tasse selbstgemachte Hühnersuppe mitgebracht. Omas Geheimrezept für Erkältungen. Tut unschlagbar gut!“ Obwohl er seinem Vater den verdächtig überschwänglichen Optimismus nicht abkaufte, begann er die Suppe zu schlürfen. Ziemlich skeptisch zunächst. Doch langsam begann sich seine Miene ein wenig aufzuhehlen. Schließlich schenkte er seinem Vater ein halbes Lächeln, bevor er sich dem favorisierten Streamingdienst mit der einzigen Serie verschrieb, die weitere Linderung versprach ...

So oder so ähnlich hätte sich diese Szene wirklich in der ein oder anderen Familie abspielen können. Die Hühnersuppe könnte man durch heiße Milch mit Honig oder Wadenwickel ersetzen. Was aber gleich bliebe, wäre das „Oma-Ritual“: die Teilhabe am Wissen und den Alltagsritualen älterer Generationen. Dahinter steckt die Erfahrung: Liebevollte Rituale stärken den Zusammenhalt der Familie und machen das gemeinsame Leben leichter.

Rituale in der Familie stärken den Zusammenhalt

Jede Familie ist eine eigene Kultur für sich, die genauso einzigartig ist wie die Menschen, die sie formen. Sie setzt sich aus Werten und überlieferten Traditionen aus der Familiengeschichte ebenso zusammen, wie aus über Jahren und Jahrzehnten hinweg gepflegten Familienritualen. Ausdruck davon sind beispielsweise jene Essensangebote im Krankheitsfall, die als Balsam für leidende Familienmitglieder dienen. Daneben gibt es eine Vielfalt von Ritualen, die identitätsbildend wirken. Die am stärksten ritualisierten Ereignisse in Familien sind Weihnachten,

Abendessen, Geburtstage und Wochenenden – in dieser Reihenfolge. Zu denken ist auch an das tägliche gemeinsame Frühstück oder den Familienausflug einmal im Monat. Nicht zu vergessen das genussvoll zelebrierte gemeinsame Abhängen inklusive exzessivem Serien-Dauer-Konsum am Freitagabend.

Rituale stützen die familiäre Stabilität in stürmischen Zeiten

Rituale stabilisieren Identität, Geborgenheit und Zugehörigkeit der Familienmitglieder, wie der Hamburger Familienpsychologe Wolfgang Hantel-Quitmann feststellt. Mehr noch: Krisen und Stresssituationen können besser bewältigt werden, wenn Rituale im Spiel sind. Sie geben Kindern und Jugendlichen das Gefühl von Geborgenheit und Zugehörigkeit. Rituale lassen sie Liebe und Wertschätzung erfahren, ohne dass viele Worte gesprochen werden müssen. Eltern werden entlastet. Und sie helfen, die Stabilität der Familienstruktur beizubehalten, wenn diese durch die Notwendigkeit der Anpassung an Schule und Arbeit herausgefordert ist. Am besten funktionieren Rituale, wenn alle damit etwas Positives verbinden – wozu gehört, sie nicht zur Pflicht werden zu lassen. Auch die Rituale an Übergängen des Lebens – wie die JugendFEIER, die symbolisch die Entwicklung des/der Jugendlichen hin zum/zur autonomen Erwachsenen in den Blick nimmt – gehören in diesen Reigen. Es lohnt sich also, die stärkende und lebensbejahende Funktion von Ritualen zu nutzen und zu pflegen.

Christian Lisker
ist Diplom-Theologe und Systemischer Therapeut. Er leitet den Bereich Humanistische Feierkultur im Verband und begleitet in diesem Rahmen Einzelne und Familien an Wendepunkten ihres Lebens.

Was vermisst du am Kindsein?



Wir haben fünf Jugendliche gefragt, die diesen Sommer ihre JugendFEIER feiern und derzeit am Vorbereitungsprogramm teilnehmen.

♥ **Was wünschst du dir für die Zukunft als Erwachsene_r?**

Emilia (Unser Covergirl)



Ich wünsche mir, dass ich auf die Schauspielerschule gehen kann, Freund_innen, mit denen ich alles teilen und über alles reden kann und dass meine Eltern immer für mich da sind. An meiner Kindheit

werde ich vermissen, dass meine Eltern alles für mich bezahlen. Bald muss ich alles alleine bezahlen und mich um mich selbst kümmern.

Lena



Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ich an einer guten Uni studiere und Spaß am Studium habe. Ich würde gerne Meeresbiologin werden. Ich stelle mir vor, dass ich die Welt bereisen und in den Meeren forschen

kann. Am Kindsein werde ich vermissen, dass ich den Kühlschrank nicht selbst füllen muss. Und ich habe Angst, dass ich ihn irgendwann aufmache und da einfach nichts mehr drin ist. Ich werde auch die Zeit mit meinen Eltern vermissen. Dann bin ich so alleine und niemand ist da. Das wird bestimmt ein bisschen „sad“.

Justina



Für meine Zukunft wünsche ich mir, dass ich gemeinsam mit meinen Freund_innen an einer Uni in den USA Medizin studieren kann, weil das ein Wunsch meiner ganzen Gruppe ist – eher ein Traum. Ich hoffe, ich kann erfolgreich Medizin studieren und Kindern in ärmeren Ländern helfen. Ich werde es vermissen, keine Verantwortung tragen zu müssen. Also, dass meine Eltern sie immer getragen haben.

Kerrie



Ich wünsche mir für die Zukunft Unabhängigkeit und dass ich mein Leben genießen kann. Dass ich das machen kann, was mir Spaß macht. Weil ich dann die Verantwortung habe, kann ich aber vielleicht nicht alles machen. Jetzt kümmern sich ja meine Eltern um mich. Bald muss ich alles selbst regeln.

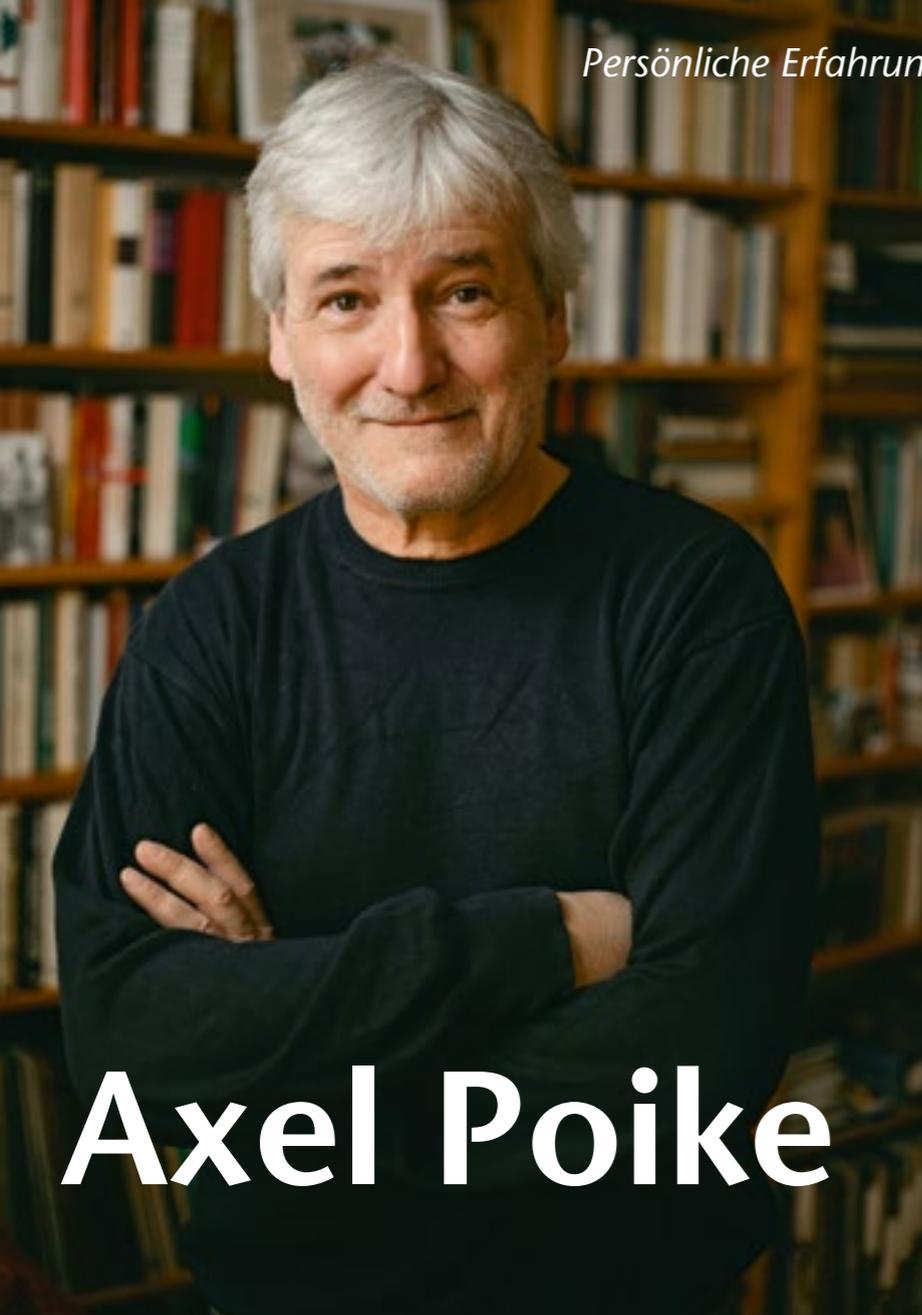
Kira



Ich wünsche mir für die Zukunft, dass Corona vorübergeht. Mir ist klar, dass es nicht ganz weggehen wird, aber dass wir nicht mehr mit Einschränkungen leben müssen. Und dass ich eine gute Zukunft haben

werde mit Familie, Arbeit und Freund_innen. Ich glaube, das Kindsein selbst werde ich vermissen und die vielen Freiheiten. Die Pflichten, die man hat, sind zwar da, aber sie sind nicht lebensentscheidend. Man hat nicht diesen Druck.

♥ **Vielen Dank für das Gespräch!**



Axel Poike

Im Gespräch mit Axel Poike über seine jahrelange Arbeit als Regisseur der JugendFEIER-Festveranstaltungen in Berlin, seine Erinnerungen an die eigene Jugendweihe sowie die Zukunft der JugendFEIERN.

FREUND_IN

Axel Poike 1961 in Dresden geboren, Schauspieler und Regisseur, ist seit 1996 Autor der Spielszenen sowie Regisseur der JugendFEIER-Festveranstaltungen im Friedrichstadt-Palast Berlin und an anderen Feierorten in Berlin.

♥ Lieber Axel, wie bist du zu den JugendFEIERn gekommen und was hat dich gereizt, so lange mit Leidenschaft am Ball zu bleiben?

1996 bekam ich auf Vermittlung einer befreundeten Schauspielerin das Angebot, die JugendFEIERn des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg im Friedrichstadt-Palast, in der Philharmonie und im Konzerthaus zu inszenieren. Da ich auf diesem Gebiet schon einige Erfahrungen gesammelt hatte, kamen wir über das Konzept der Veranstaltung schnell überein. Zudem komme ich aus der DDR und habe selber mit 14 Jahren meine Jugendweihe gefeiert. Die sah natürlich einfacher und viel ideologischer aus. Das Gelöbnis auf den Sozialismus war noch Pflicht. So kamen die Erinnerung an die eigene Jugend und die

Freude, an solch großen Bühnen als Regisseur zu arbeiten, zusammen und dieser Reiz spornt mich bis heute an. Ich möchte den Jugendlichen an diesem Tag etwas Besonderes bieten.

♥ Im Mittelpunkt der Festveranstaltung stehen die Jugendlichen und ihr symbolischer Schritt ins Erwachsenwerden. Wie bereitest du ihnen die Bühne? Wo findest du nach so vielen Jahren deine Inspiration?

Es sind die Jugendlichen, die erwachsen werden. Also müssen sie im Mittelpunkt stehen. Da es sich bei den JugendFEIERn um Shows mit einem klaren zeitlichen Rahmen handelt, von April bis Juni, kann man sich inhaltlich, musikalisch und technisch ganz auf die

jeweilige Zeit konzentrieren. Für das Schreiben der Szenen ist wichtig, welche gesellschaftlichen Probleme aktuell sind, was die Jugendlichen bewegt, welche Musik angesagt ist und wie das aktuelle Programm des Friedrichstadt-Palastes aussieht, da wir uns den Verhältnissen dieses großartigen Hauses anpassen müssen. Kurzum: für Trägheit und „wir machen es wie immer“ ist keine Zeit!

♥ Was waren für dich die emotionalsten Momente auf der Bühne und Backstage? Erinnerst du dich an Pannen?

Für mich gibt es bei jeder Veranstaltung viele emotionale Momente. Es gab tolle Festredner_innen, die den Nerv der Zeit trafen, weinende Eltern, die plötzlich neu auf ihre nun fast erwachsenen Kinder schauten, glückliche Großeltern, die sich persönlich bei dem Team oder mir bedankten. Wir sprachen eingangs von Reiz – dieser ist ganz, ganz groß! Pannen gab es zu meiner Freude wenige, auf die 26 Jahre meiner Tätigkeit als Regisseur gesehen. Wenn bei einer Laser-Show der Laser ausfällt, möchte man natürlich ins dunkelste Loch versinken.

♥ Wie hast du dein Erwachsenwerden gefeiert? Woran erinnerst du dich besonders gern?

Die reine Veranstaltung meiner Jugendweihe war eine fade Angelegenheit. Alle Jungs mussten im neuen Anzug und Krawatte auf die Bühne, um ihre Urkunde, Blumen und das Buch „Sozialismus – deine Welt“ entgegenzunehmen. Schön war die Feier im Familienkreis. Mein Bruder war damals Kellner in einem Dresdner Interhotel und hatte deshalb ab und zu ein paar West- oder D-Mark. So bekam ich von ihm die Schallplatte „Ram“ von Paul McCartney aus dem Intershop geschenkt. Die liebe ich bis heute. PS: Mister McCartney macht noch heute, mit fast 80 Jahren, großartige Musik.

♥ 2021 konnten die JugendFEIERn nicht in Präsenz stattfinden. Es wurde eine JugendFEIER@Home Show auf die Beine gestellt. Was ist die größte Herausforderung bei der Inszenierung des Bühnenprogramms für die Kamera?

Neben dem Umschreiben des Buches und der Auswahl der Musik, mussten wir vor allem an die Attraktivität des Bildes denken. Die Kamera ist für Darsteller_innen und Sänger_innen eine andere Herausforderung als ein Bühnenauftritt. Man muss mit der Kamera spielen, sie als seinen Zuschauer begreifen. Somit ist die Ansprache auch eine andere. Da wir mittlerweile gestandene Künstler_innen bei unseren Shows haben, die selbst Kameraerfahrungen mitbringen, ging es mit den Aufnahmen ziemlich schnell. An dieser Stelle muss ich noch einmal ein Lob an das Team vom Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg aussprechen, sie haben den Rahmen für die Aufzeichnungen bestens vorbereitet und mitgestaltet.

♥ Wie stellst du dir die JugendFEIERn zukünftig vor? Was braucht es, um die Tradition zu bewahren und weiterhin die Jugendlichen und ihre Familien zu begeistern?

Die Pandemie der letzten zwei Jahre hat gezeigt, dass nichts für immer bleibt und alles im Wandel ist. So auch die JugendFEIERn. Was im Inneren bleibt, man kann es Tradition nennen, sind Jugendliche, die irgendwann erwachsen werden. Bleiben wird die Struktur einer Familie, wie auch immer sich diese in naher Zukunft gestalten wird. Diese Familie wird hoffentlich und im glücklichsten Falle den jungen Menschen Schutz und Geborgenheit bieten. Und es bleiben Veranstaltungen wie unsere JugendFEIERn, bei denen Menschen zusammenkommen, um sich und andere zu feiern.

♥ Vielen Dank für das Gespräch!



Herzblut



Jedes Jahr helfen 100 Menschen ehrenamtlich, um die JugendFEIERN auf die Beine zu stellen. Wir sprechen mit Michelle, Bennet, Solveig und Urban, die sich alle mit viel Herzblut engagieren.

Michelle: Die JugendFEIER-Kurse bieten jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit diversen Themen der Selbstgestaltung und vielfältigen Lebensentwürfen zu beschäftigen. Vielleicht sogar neugierig zu werden, selbstständig mehr darüber zu erfahren. Ich entfache gerne Neugierde.

Was habt ihr Jugendlichen davon? Tja, das können wir in den Workshops gemeinsam herausfinden. Von meiner Seite aus kann ich nur hoffen, euch ein paar Sorgen und Unsicherheiten zu nehmen, die das Erwachsenwerden manchmal begleiten.



Bennet: Meine Aufgaben bei den JugendFEIERN variieren von Wochenende zu Wochenende – mal stelle ich die Stühle im Saal, mal baue ich den Backstagebereich auf, mal putze ich Fenster, mal schaue ich über alles drüber und koordiniere, was gemacht werden muss und wer was machen soll.

Bei den JugendFEIERN engagiere ich mich, um den Teilnehmer_innen eine genauso schöne JugendFEIER zu ermöglichen, wie ich sie damals hatte. Ich übernehme gerne Verantwortung. Bei der Arbeit mit Jugendlichen nimmt man (vor allem bei den Camps) die Rolle eines großen Geschwisterkindes ein. Fast alle Probleme und Sorgen, die die Teilnehmer_innen haben, hatte ich selbst vor kurzem oder habe sie immer noch. Dadurch reflektiert man das Problem und kann sogar noch was für sein eigenes Verhalten lernen. Im Endeffekt ist das Beste an der Jugendarbeit, wenn man sieht, dass die Jugendlichen Spaß haben.



Solveig: Seit vielen Jahren führe ich für die Jugendlichen im Vorbereitungsprogramm Fotokurse durch. Es ist mir immer eine große Freude, den Enthusiasmus der Teilnehmer_innen zu beobachten, ihren Blick zu schärfen und sie so ein Stück auf ihrem

Weg zu begleiten.

Ganz besonders freue ich mich dann auf das Wiedersehen mit meinen Kursteilnehmer_innen bei den Festveranstaltungen im Friedrichstadt-Palast, die ich mit meinem Team fotografisch dokumentiere.



Urban: Manchmal bin ich besonders glücklich, Schauspieler zu sein. Mit dem Geflüchteten-Projekt „Out of Happyland“ ist es auch so. Schauspieler_innen möchten gerne etwas „bewirken“.

Dieses Projekt kann das ganz direkt tun. Denn hier können sich die Zuschauer_innen zum Thema Rassismus äußern und wir Schauspieler_innen stellen es in künstlerischer Form dar. Vielleicht bewirken schon unsere Präsentationen etwas bei dem_der einen oder anderen.

Ganz sicher aber hinterlassen die Interaktionen einen nachhaltigen Eindruck. Ich persönlich lerne in der Auseinandersetzung mit dieser Thematik sehr viel dazu: In den Interviews, die ich führe, über andere Kulturen und über Lebenswege, die sich manchmal dramatisch von meinem eigenen unterscheiden – und sich manchmal erstaunlich ähneln. Ich sehe vor allem wie wichtig es ist, jeden Menschen als einzigartiges Individuum anzusehen und sich dafür immer wieder zu sensibilisieren.

FREUND_INNEN

Michelle Dittrich arbeitet in einem Neuköllner Jugendclub und leitet im Vorbereitungsprogramm Workshops zu den Themen Selbstbewusstsein und Wertvorstellungen.

Bennet hat 2017 seine JugendFEIER in Zeuthen gefeiert und ist im selben Jahr den Jungen Humanist_innen (JuHus) beigetreten. Er engagiert sich sowohl dort als auch bei den JugendFEIERN.

Solveig Schiebel zeigt den Jugendlichen im Vorbereitungsprogramm neue Perspektiven auf. Bei den Festveranstaltungen gelingt es ihr immer wieder DEN großen Moment jedes_r Einzelnen festzuhalten.

Urban Luig ist einer der Moderator_innen der JugendFEIER Berlin. Für das Brandenburger Theater entwickelte er ein interaktives Zoom-Theaterprojekt zum Thema Alltagsrassismus mit, das als Gastspiel im Vorbereitungsprogramm zu den JugendFEIERN in Berlin und Brandenburg zu sehen war.

Glück und Elend des Erwachsenwerdens: JugendFEIERn gestern, heute und morgen



Eine Tagung der Humanistischen Akademie Berlin-Brandenburg und des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg zum 170. Jubiläum der Jugendweihe/JugendFEIER

Das Jungsein feiern an der Schwelle zum Erwachsensein: Schon 1852 wurden infolge der bürgerlichen Revolution erste „Jugendweihen“ in Deutschland erwähnt – Übergangsrituale, die von freireligiösen Gemeinden als Alternativen zu Konfirmation und Firmung gefeiert wurden und das Ende der Schulzeit feierlich besiegelten. Historisch war die Jugendweihe als Teil der proletarischen Feierkultur für die politische Emanzipation der Arbeiterschaft mitverantwortlich; ab den 1870er Jahren wurde sie vermehrt von freidenkerischen und humanistischen Organisationen praktiziert. Mit deren Verbot im Nationalsozialismus wurde auch die „Jugendweihe“ unterdrückt. In der DDR erfuhr das Ritual, verknüpft mit dem Bekenntnis zum Staatssozialismus, eine Renaissance. Der Humanistische Verband Deutschlands nennt seine bundesweit durchgeführten Veranstaltungen seit den späten

1980er Jahren JugendFEIERn. In klarer Abgrenzung – schließlich möchte man Jugendliche nicht weihen – aber auch im Bewusstsein der keineswegs ungebrochenen Traditionen, in der die JugendFEIER steht.

Mit einer gemeinsamen Tagung würdigen der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg und die Humanistische Akademie Berlin-Brandenburg die lange und wechselvolle Geschichte der JugendFEIERn und fragen nach der individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung eines solchen Übergangsrituals: Was genau gibt es eigentlich zu feiern? Mit welchen Erwartungen blicken Jugendliche in die Zukunft und mit welchen Herausforderungen sehen sie sich konfrontiert? Was bedeutet Erwachsenwerden heute – für Jugendliche, Eltern und Gemeinschaft? Und wie gelingen Selbstbestimmung, Verantwortungsübernahme und gesellschaftliches Engagement in einer pluralistischen Gesellschaft?

Die Tagung findet am **2. und 3. September 2022** in Berlin statt.

Aktuelle Informationen finden Sie auf: www.humanistische-akademie-bb.de

Wir freuen uns über Anmeldungen unter: info@humanistische-akademie-bb.de

Der Humanistische Verband als Lebensbegleiter

Als Verband begleiten wir Menschen, Familien und Gemeinschaften ein Leben lang.



KINDHEIT

26 Humanistische Kindertagesstätten
Zwei Familienzentren in Marzahn-Hellersdorf und Spandau
Namensfeiern



JUGEND

Jugendverband Junge Humanist_innen
JugendFEIER
Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen
MädchenZukunftsWerkstatt
Umgangscafé



BILDUNG

Humanistischer Lebenskundeunterricht
Ausbildungsinstitut Humanistische Lebenskunde
Humanistische Akademie
Humanistische Fachschule für Sozialpädagogik
Humanistische Hochschule i.Gr.
Humanistische Grundschule i.Gr.



HUMANISTISCHE LEBENSBEGLEITUNG

Aktiv im Alter – Ehrenamt
Hochzeiten
Trauerfeiern
Humanistischer Bestattungshain
Patientenverfügung
Testament und Nachlass



SOZIALES

Brückentreff – Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle
Humanistische Betreuungsvereine
Neustart – Beratung und Wohnunterstützung
Kontaktstelle PflegeEngagement
KIS – Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
Pfleigestützpunkt Neukölln
Schwangerschaftskonfliktberatung
Stadtteilzentrum Pestalozzitreff
Familienbildung im Stadtteilzentrum Pestalozzitreff
TagesTreff für Wohnungslose und Bedürftige
Patenschaftsprojekt „Hallo neue Nachbarn“
Patenschaftsprojekt „Miteinander im Kiez“



SENIOR_INNEN/ALTER

Berliner Seniorentelefon
Mobilitätshilfedienst
Seniorenberatung Neukölln
Drehscheibe Alter
Seniorenbüro „Am Puls“
Senioren-Internetcafé Weltenbummler



HOSPIZE

V.I.S.I.T.E. Ambulantes Hospiz & Palliativberatung
Dong Ban Ja – Interkultureller Hospizdienst
MenschenKind – Fachstelle für die Versorgung chronisch kranker und pflegebedürftiger Kinder
Kinderhospiz Berliner Herz (ambulant und stationär)
Hospiz LudwigPark

Hotel wird Haus der ZUFLUCHT

#jetztHumanismus für die Ukraine!

Das lange Zeit Unvorstellbare ist passiert: auf europäischem Boden herrscht wieder Krieg. Wir können und wollen nicht nur zuschauen – wir wollen helfen! Seit dem 7. März stellt der Humanistische Verband, der das H+Hotel 4Youth in Berlin am Mauerpark betreibt, Zimmer für Geflüchtete zur Verfügung und bietet damit bis zu 150 Menschen einen sicheren Zufluchtsort. Da die Familien zumeist mit einem Koffer und dem Nötigsten ankommen, werden Spenden benötigt, um eine erste Grundausstattung sicherzustellen.

Über Spendengelder soll neben den Deckungskosten des Hotels für Zimmer, Reinigung und Frühstück auch eine erste Grundausstattung beschafft werden: Eine Übernachtung für eine Familie kostet 35 Euro, ein Kleines Willkommenspaket für eine Familie beinhaltet die Grundausstattung (Nahrungsmittel, Hygieneartikel, FFP2-Schutzmasken, Gutscheine für einen Waschsalon) für 55 Euro, ein Großes Willkommenspaket für eine Familie umfasst die Grundausstattung aber auch Spielzeug und Malbücher und den Verleih eines Kinderwagens (zusammen 100 Euro), eine Woche Unterkunft für eine Familie kostet 245 Euro.

Wir brauchen Sie auch im Ehrenamt!

Ein Hilfetresen im Hotel wird die Geflüchteten vor Ort unterstützen und neben praktischen Dingen eine emotionale Stütze, Kiezrundgänge und kleine Angebote für Kinder bieten. All das kann vorrangig nur durch ehrenamtliches Engagement der Mitarbeiter_innen und Freund_innen des Humanistischen Verbandes ermöglicht werden. Deshalb brauchen wir auch hier dringend Ihre Hilfe! Für Rückfragen zur ehrenamtlichen Unterstützung wenden Sie sich bitte direkt an die E-Mail-Adresse ehrenamtukraine@hvd-bb.de.

Bitte spenden und unterstützen Sie die Aktion, um möglichst vielen Geflüchteten aus der Ukraine Sicherheit und Schutz hier in Berlin zu bieten.

Hier können Sie spenden:

Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE48 1002 0500 0003 1364 67

BIC: BFSWDE33BER

Stichwort: Haus der Zuflucht

Sicher online spenden unter:

<https://humanistisch.de/spenden>



#jetztHumanismus

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR

Bereich Engagement & Kultur

Wallstraße 61-65

10179 Berlin

Vertreten durch

Katrin Raczynski (Vorstandsvorsitzende)

und David Driese (Vorstand)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE316038128

KONTAKT

Service der Freund_innen des HUMANISMUS

Tel: 030 61 39 04 288

E-Mail: freunde@hvd-bb.de

www.humanistisch.de/hvd-bb

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE48 1002 0500 0003 1364 67

REDAKTION

Projektleitung: Antje Brose, Stefanie Krentz (V.i.S.d.P.)

Redaktion und Lektorat: Florian Busch, Anne-Kathrin Griese, Katharina Lübben

Gestaltung: HELLOGRAPH, Potsdam

Bildnachweise:

S. 6 wikipedia.org, gemeinfrei

S. 9 Mädchen und Publikum: Zeitungsartikel Weser-Kurier, Buch: Anne-Kathrin Griese

S. 10 beide privat

S. 11 Felicia Buzin: Fotostudio Elke Schöps, Jan und Marek: privat

S. 12 Hari Mohan, Pixabay

S. 15 alle Mädchen bis auf Emilia: Anne-Kathrin Griese

S. 17 Laurina Pettke

S. 19 Bennett: Privat, Solveig: Kontrast Fotostudio | Solveig Schiebel, Urban: Juliane Menzel

S. 20 links: Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg, rechts: Kontrast Fotostudio | Solveig Schiebel

Besonderer Dank für diese Ausgabe gilt der Abteilung Jugend im HVD Berlin-Brandenburg und dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Wir verwenden das Gender_Gap, um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten sprachlich abzubilden.

Als Freund_in des HUMANISMUS werden Sie Teil einer großen Gemeinschaft. Seit über 20 Jahren machen wir uns stark für eine menschlichere Gesellschaft in Berlin und Brandenburg. Sie können sich auf unterschiedliche Weise mit uns gemeinsam engagieren.

Werden Sie als **Mitglied** aktiv oder unterstützen Sie als **Fördermitglied** unsere Arbeit. Für alle Freund_innen gestalten wir zahlreiche Aktivitäten und Angebote.

Anmeldung & Information

freunde@hvd-bb.de | Tel. 030 61 39 04 288



www.humanistisch.de/hvd-bb

Download Magazin:
www.humanistisch.de/magazin